

Heinold Fast

Heinrich Bornkamm in memoriam

Am 21. Januar 1977 ist in Heidelberg der Kirchenhistoriker Heinrich Bornkamm im Alter von 75 Jahren gestorben. Heinrich Bornkamm war einer der führenden Reformationsgeschichtler seiner Generation und hat sich vor allem durch seine Beiträge zur Lutherforschung ausgezeichnet. Aber auch die Täuferforschung ist durch ihn wesentlich gefördert worden. Der Mennonitische Geschichtsverein hat mit ihm einen langjährigen Freund verloren.

Bereits in seiner ersten wissenschaftlichen Arbeit, einer Untersuchung über die Gedankenwelt Jakob Böhmes, wird sichtbar, in welcher Weise Heinrich Bornkamm die nebenkirchlichen Strömungen des Protestantismus in die Erforschung der durch Luther bestimmten Reformation einbezog. Durch die Einordnung des schlesischen Mystikers in die mystische Tradition des Mittelalters und des Protestantismus konnte Bornkamm die Sonderstellung Böhmes nachweisen und diese mit Böhmes Abhängigkeit von lutherischen Grundgedanken erklären. Luther war sowohl in genetischer wie in systematischer Hinsicht der Bezugspunkt seiner historischen Arbeiten. Der Titel des Buches, „Luther und Böhme“ (1925), ist insofern über diese Monographie hinaus programmatisch gewesen, als „Luther und . . .“ das häufig ausdrückliche und fast immer doch faktische Grundthema seiner Arbeiten war. In solchem Zusammenhang hat er auch später den „Spiritualisten und Täufern“ seine Aufmerksamkeit gewidmet. Sein Aufsatz über „Äußerer und innerer Mensch bei Luther und den Spiritualisten“ (1932) behandelt die Spiritualisten Paracelsus, Franck und Schwenckfeld als Beispiele, anhand derer er die so ganz andere Anthropologie (und damit das so ganz andere Evangeliumsverständnis) Luthers verdeutlichen kann. In seinem Aufsatz über „Das Problem der Toleranz im 16. Jahrhundert“ (1961) muß Bornkamm zugeben, daß Luther trotz seiner großzügigen Gedanken zur Glaubensfreiheit keinen direkten „Weg zur Toleranz im Sinne der öffentlichen Lehrfreiheit“ gewiesen habe, stellt jedoch fest, daß auch die Täufer und

Spiritualisten „sich das Rechtsproblem der Toleranz, die Frage nach der staatlichen Ordnung der Religionsverhältnisse, nicht oder kaum gestellt haben“ und daß die rechtlich verankerte Toleranz erst auf politischem Wege erzwungen worden sei. In seinem Aufsatz über „Die Frage der Obrigkeit im Reformationszeitalter“ (1966) werden neben Luthers Verständnis der Obrigkeit, neben der katholischen Tradition, der humanistischen Anschauung und Thomas Müntzer auch „Die Meinungen im Täufertum“ beschrieben. Außer bei Hubmaier ist die täuferische Haltung gegenüber der Obrigkeit durchweg durch einen augustinischen Dualismus bestimmt, der den Täufern im Gegensatz zu Luther die gebotene Solidarität mit der Welt unmöglich macht. Sie „zogen eine sichtbare Grenze zwischen den Christen und der Welt, während für Luther diese Grenze immer mitten durch die Gemeinde selbst, ja durch jedes Christenherz geht.“ Zwar konnten durch die Nachfolge Christi „Inseln im Meer des irdischen Lebens entstehen, von denen unzweifelhaft wunderbare Kräfte des Vorbildes und der Hilfe ausgestrahlt sind. Doch ändert das nichts daran, daß aufs Große gesehen die täuferische Trennung des Christen von der Obrigkeit die Welt sich selbst überließ — das Gegenteil von dem, was Luther wollte.“

Überraschende Aktualität haben gewisse Gedanken Bornkamms in seinem jetzt schon über fünfzig Jahre alten Forschungsbericht über „Mystik, Spiritualismus und die Anfänge des Pietismus im Luthertum“ (1926) durch die neuere Entwicklung der Täuferforschung erlangt. Als Schüler von Karl Holl stellt Bornkamm die typisierende Gegenüberstellung von Spiritualismus und täuferischer „Sekte“, wie sie damals von Ernst Troeltsch entwickelt worden war, in Frage. Bornkamm meint, daß die Begriffe Troeltschs „an dem Reichtum der jetzt erarbeiteten Tatsachen scheitern.“ Das klingt, als sei es von James Stayer zum 450jährigen Täuferjubiläum geschrieben worden. Es ist nicht zu leugnen, daß die soziologischen Kategorien Troeltschs jahrzehntelang der Täuferforschung als nützlicher Raster zur Erfassung unterschiedlicher Phänomene gedient haben. Aber sie haben sich inzwischen mit der Erschließung neuer Quellen doch als ungenügend erwiesen. Sicher reicht auch Holls Suche nach den Ursprüngen schwärmerischer Gedanken durch den Rückgang auf Luther und die Mystik nicht zur Erklärung aus. Aber daß die soziologischen Unterscheidungen Troeltschs zu grob für die Vielfalt der Strömungen und Entwicklungen des linken Flügels der Reformation sind, dürfte als ausgemacht gelten. Bornkamms Forschungsbericht von 1926, so überholt er auch nach den seitherigen Veröffentlichungen von Quellen und

Sekundärliteratur sein muß, hätte in diesem Punkt schon vorher mehr Beachtung finden sollen.

Als Vorsitzender des Vereins für Reformationsgeschichte (1935–1976) ist Heinrich Bornkamm seit 1948 zugleich maßgebend in der Täuferaktenkommission (TAK) tätig gewesen. Noch unter dem Vorsitz von Ernst Crous, dem Gründer und Leiter der Mennonitischen Forschungsstelle und Vorsitzenden des Mennonitischen Geschichtsvereins, war Bornkamm derjenige, der die Fäden der Verhandlungen mit Autoren, Mitarbeitern, Druckern, Verlegern und Geldgebern in Händen hielt. In seiner Wohnung in Heidelberg traf man sich zu regelmäßigen Sitzungen. Nach dem Tode von Crous 1967 war Bornkamm Vorsitzender der TAK. In diesen zweieinhalb Jahrzehnten sind zwölf Täuferaktenbände in der Reihe der „Quellen und Forschungen“ des Vereins für Reformationsgeschichte erschienen und eine ganze Reihe zukünftiger Bände auf den meist langwierigen Weg gebracht worden.

1954 lud Heinrich Bornkamm mich zum erstenmal zu einer TAK-Sitzung, diesmal in Frankfurt, ein. Ich hatte damals gerade mein erstes theologisches Examen in Heidelberg abgelegt und war mit Hilfe von Bornkamm auf der Suche nach dem Thema für eine Doktorarbeit auf dem Gebiet der Täufergeschichte. An der Sitzung nahmen neben Bornkamm und Crous die beiden mennonitischen Professoren H. S. Bender und C. Krahn aus den USA, der Archivrat Dr. Manfred Krebs aus Karlsruhe und als Gäste J. F. G. Goeters, Walter Fellmann und ich teil. Daß ich in Vertretung des erkrankten Schriftführers Eberhard Teufel das Protokoll führen durfte, war für mich eine Auszeichnung. Es hatte aber über die unmittelbare Aufgabenstellung hinaus eine viel weiter reichende Bedeutung. Bornkamm setzte mich damals auf eine Fährte, von der ich bis heute nicht habe ablassen können. Daß ich die Täufergeschichte nicht nur aus zweiter Hand, sondern von vornherein von ihren Quellen her kennenlernte, habe ich ihm zu verdanken. Seine Menschenkenntnis und Umsicht, seine warmherzige Teilnahme und Wegweisung sind für mich wie für manchen anderen entscheidend gewesen.

Über das rein Historische hinaus hat Heinrich Bornkamm für mein Verständnis des christlichen Glaubens Bedeutung gehabt. Seine Lutherinterpretation hat mir das Zentrum evangelischer Glaubensauffassung, die Rechtfertigungslehre, von einer andern Seite her aufgeschlossen, als wie ich sie bereits aus den paulinischen Briefen kennengelernt hatte. Ich werde nie die Vorlesung vergessen, in der Bornkamm den Weg Luthers durch die mit so großer Konsequenz betriebenen Kasteiungen, stundenlangen Gebete und

gewissenhaft beachteten Fastenperioden in der Klosterzelle hindurch zur Entdeckung der wahren Gerechtigkeit Gottes beschrieb. Indem Luther die katholischen „Räte“, die Ratschläge für ein wahrhaft heiliges Leben, ganz ernst nahm, mußte er erkennen, daß es dem Menschen auch durch ein noch so geheiltes Leben nicht gelingen wird, sich die Anerkennung Gottes zu verdienen. Die Verzweiflung über das eigene Unvermögen, dem Willen Gottes uneingeschränkt nachzukommen, trieb ihn in die tiefsten Glaubensanfechtungen. In dieser Situation studierte Luther den Römerbrief und entdeckte, daß für Paulus die Gerechtigkeit Gottes nicht darin besteht, daß sie das Heil nach Verdienst zuteilt. Es ist vielmehr die Gerechtigkeit, die dem Menschen trotz seiner Sünde von Gott aus lauter Barmherzigkeit und Gnade angerechnet und zugesprochen wird, so daß er, indem er dieses begreift und annimmt (glaubt), das Heil erfährt. Dies Heil liegt in der Befreiung vom Zwang der Selbstrechtfertigung, schenkt ein freies Gewissen vor Gott, aber ein unruhiges im Hinblick auf das Verhältnis zum Mitmenschen und führt so vom Glauben zur Tat. Umgekehrt besteht Sünde in nichts anderem als eben dem Unglauben, der die Gnade Gottes nicht gelten lassen will, zu eigenen Mitteln der Rechtfertigung vor Gott greift und dabei den Mitmenschen zum Objekt solcher Selbstrechtfertigung macht.

Indem ich dieses beschreibe, bleibe ich nicht einfach nur bei den historischen Texten, sondern brauche auch meine eigenen Begriffe. Der Grund ist einfach: Ich beschreibe, was mir selber in Bornkamms Vorlesungen und Seminaren über Luther zur zentralen Wahrheit geworden ist. Ich gestehe, daß dies der Maßstab geworden ist, mit dem ich auch die Täufer messe, und manchmal scheint es mir, z. B. bei Menno Simons, als ob diese noch auf der Stufe stehen geblieben wären, auf der Luther in seiner Klosterzeit stand, auf der Stufe unbedingten Heiligkeitsstrebens und des Bußrufes dazu. Andererseits finden sich bei den Täufern Elemente der Theologie Luthers wieder, die bei ihm selber in den Hintergrund getreten sind, wie Laienpriestertum, die Zusammengehörigkeit von Glaube und Taufe, die Gemeinde derer, die mit Ernst Christen sein wollen, die bürgerliche Freiheit Andersgläubiger. Es ist heute unmöglich geworden, sich einfach nur mit der einen oder anderen Seite zu identifizieren. Es gibt zu viel, was einer vom andern lernen muß. Darum habe ich es nie nur als eine Zusammenarbeit auf rein historischem Gebiet, sondern immer auch als ein Stück Ökumene verstanden, wenn in der TAK Christen verschiedener Traditionen saßen. Heinrich Bornkamm hat durch seine entgegenkommende, offene Art entscheidend dazu beigetragen, daß das möglich war.

Erwähnte Arbeiten von Heinrich Bornkamm:

Luther und Böhme (Arbeiten zur Kirchengeschichte, hg. von K. Holl und H. Lietzmann, Bd. 2), Bonn 1925.

Mystik, Spiritualismus und die Anfänge des Pietismus im Luthertum (Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen, 44. Folge), Gießen 1926.

Paracelsus (erstmalig in: *Zeitwende*, 1926; jetzt in: *Das Jahrhundert der Reformation*, Göttingen 1966, S. 162–177).

Äußerer und innerer Mensch bei Luther und den Spiritualisten (ursprünglich in: *Imago Dei*, 1932; jetzt in: *Luther. Gestalt und Wirkungen. Gesammelte Aufsätze*, Gütersloh 1975, S. 187–211).

Das Problem der Toleranz im 16. Jahrhundert (in: *Das Jahrhundert der Reformation*, Göttingen 1966, S. 262–291).

Die Frage der Obrigkeit im Reformationszeitalter (ebd., S. 291–315).

Tagungsberichte

Symposium „Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert“

Durch die Werke von Bernd Möller „Reichsstadt und Reformation“ (1962) und Arthur G. Dickens „The German Nation and Martin Luther“ (1974) ist das Verhältnis von Stadt und Reformation in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses der Reformationshistorie gerückt worden. Auf Initiative von Bernd Möller (Göttingen) veranstaltete der Verein für Reformationsgeschichte in Reinhausen bei Göttingen vom 24. bis 26. 3. 1977 ein internationales Symposium über das Thema „Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert“.

Es ging dabei um die Herausarbeitung typischer Ursachen, Verlaufsformen und Ergebnisse, die auftraten bei der Durchsetzung der Reformation in den deutschen Städten. Dabei wurde unterschieden zwischen den patrizisch regierten Städten Norddeutschlands (einschließlich Nürnbergs) und den von Zünften regierten Städten Südwestdeutschlands sowie der Schweiz. Diesem Komplex dienten die Vorträge von Winfried Ehbrecht „Verlaufsformen innerstädtischer Konflikte in nord- und westdeutschen Städten im Reformationszeitalter“, Hans Füglistner–Hans Rudolf Guggisberg (Basel) „Die Basler Weberzunft als Trägerin reformatorischer Propaganda“ und Gottfried Seebaß (Erlangen) „Stadt und Kirche in Nürnberg“. Mit Ausnahme